

Oliver Schnyder in Speicher: Grosses Klavierspiel bei Entenleber und Pastetli

Im KKL in Luzern vor 1800 Zuhörenden aufzutreten sei leichter als vor vier Dutzend im umgebauten Stall bei Kul-Tour auf Vögelinsegg, sagt Konzertpianist Oliver Schnyder. Sein Programm mit Bach und Beethoven wurde am Samstag zu einer intensiven Reise und einem speziellen Hörerlebnis.

Martin Preisser

06.11.2022, 14.15 Uhr

Nach dem nicht nur geistig, sondern schlicht auch physisch anstrengenden Klavierabend stärkt sich Oliver Schnyder mit Brot und Käse, während seine Zuhörerinnen und Zuhörer bei Kul-Tour auf Vögelinsegg ein feines Menü genossen haben. Vor Bachs «Goldberg-Variationen» Kürbissuppe und Entenleber, vor Beethovens letzter Klaviersonate op. 111 Butter-Blätterteig-Pastetli mit Gemüsereis.

Die Einladung kam mit viel Herzblut

Warum spielt ein international renommierter Pianist, der in den grossen Konzertsälen daheim ist, in einem ungebauten Stall mit niedriger Decke und auf einem Flügel, der kein Spitzeninstrument für einen Spitzenmusiker ist? «Das ist eine fantastische Übung, und eine ungleich schwerere Herausforderung als etwa vor 1800 Zuhörenden im KKL in Luzern zu spielen», sagt der Aargauer Pianist. Zugesagt habe er für diesen Auftritt aber auch, weil die Anfrage der Kul-Tour-Gastgeber Elsbeth Gallusser und Peter von Tessin mit viel spürbarem Herzblut ausgefallen sei, erzählt Oliver Schnyder.

Der Flügel kommt bei dieser Energie und diesem Farbenreichtum, wie ihn Oliver Schnyder immer wieder neu erzeugen kann, schnell an seine Grenzen. Der Musiker sagt aber:

«Ich lerne auch an einem solchen Instrument dazu. Und unabhängig davon geht es immer darum, als Künstler durch die Musik mit dem Publikum zu kommunizieren und in jedem Moment alles zu geben.»

Ein Abend auf Vögelinsegg bietet auch eine gute Möglichkeit eines «Testlaufs», einer weiteren «Trainingserfahrung» für Auftritte in den grossen Musikzentren. Bachs «Goldberg-Variationen» und Beethovens Opus 111 in einem Programm, das ist eine echte Herausforderung. «Die «Goldberg-Variationen» habe ich mir eigentlich fürs Alter aufgehoben. Und um Beethovens letzte Klaviersonate habe ich lange einen Bogen gemacht», sagt Oliver Schnyder. Der Lockdown habe ihn dann aber zum Studium dieser beiden gigantischen musikalischen Gipfelwerke animiert.

Zum Glück hat der 49-jährige Pianist mit diesen beiden Werken nicht bis ins Alter gewartet: Seine Interpretationen gerieten zu einer so tiefgehenden wie taufersch wirkenden Reise, die auf Vögelinsegg wohl niemanden unbeeindruckt liess.

einen kompakten, kurzweiligen Fluss garantiert. Wenn man als Zuhörer vierzig Minuten anspruchsvollster pianistischer Welten, zeitlos und voll unerhört kunstvoller Kontrapunktik, wie eine Viertelstunde empfindet, dann hat ein Interpret sehr Eindringliches und unmittelbar (Ein-)leuchtendes geleistet.

Oliver Schnyders Bach-Spiel mag man mit Gegensatzpaaren wie plastisch transparenter Verträumtheit oder kernig zupackender Wärme umschreiben. Frische, quirlige Nachdenklichkeit wäre ein weiteres Gegensatzpaar, mit dem Oliver Schnyder ein intelligentes, modernes Bach-Spiel mit viel emotionaler, aber auch stilistischer Hintergründigkeit zu kombinieren weiss.



Oliver Schnyder spielt eine Transkription aus der 208. Bach-Kantate (Tonhalle Zürich 2012).

Quelle: Youtube

Die erste schwere Fuge spielt Schnyder männlich-markig, wagt in der Moll-Variation mutige Akzente, ja scheint gegen das Ende dieses Riesenzyklus das Orchestrale mehr und mehr zu unterstreichen.

Zu Ludwig van Beethovens Opus 111 ist der Spagat gar nicht so weit. Auch in dieser grossen letzten Sonate denkt sich Beethoven intensiv in Bach

kontrapunktischen Denken gefunden», sagt Schnyder.

Das Fugato des ersten Beethoven-Satzes scheint die Goldberg-Fugenkunst weiterzudenken. Auch der Umgang mit der Variationstechnik im zweiten Satz schliesst an Bachs Kunst an. Jedenfalls spürt man diese Suche nach Gemeinsamem, die sich in Schnyders Spiel herauskristallisiert. Die Stringenz, mit der er die beiden Sätze spielt, ist mitreissend. Schnyder zeigt das Transzendente, das schon in andere Welten Verweisende dieser Sonate, zelebriert es aber nicht, sondern demonstriert kraftvoll selbstbewusst, was dieses Opus 111 auch ist: Ganz viel innovative Pianistik und eine umfassende Zusammenfassung aller Ideen, die Beethoven dem Klavier abgelauscht hat.